

Verantwortlich
 Dr. Franz Wolf
 (Hauptredaktion)
 monatlich 10 Pfennig
 (Hauptredaktion)
 monatlich 10 Pfennig
 Verlags- und Druckerei:
 Dr. Franz Wolf
 Halle a. S., Markt 10/11

WIRTSCHAFT

Bezugspreis
 monatlich 10 Pfennig
 (Hauptredaktion)
 monatlich 10 Pfennig
 Verlags- und Druckerei:
 Dr. Franz Wolf
 Halle a. S., Markt 10/11

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Haupt-Geschäftsstelle: Herz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Herz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Lehren des Balkankrieges.

Im Kampf, der wissenschaftlichen Monatschrift der österreichischen Sozialdemokratie, schreibt einer der besten sozialistischen Militärsachverständigen, Hugo Schütz: Die nächste Bedeutung des Balkankrieges auf unsere inneren Verhältnisse ist die, daß er neue Beiträge für unseren Militarismus geschaffen zu haben scheint und ihm willkommenen Vorwände gibt, seinen Wirkungskreis im Staatsgebiet zu erweitern.

Wer die Begriffe nicht im Rebel verstanden läßt, sondern sie nach ihrem Inhalt sorgfältig zu verstehen sucht, wird bei der Betrachtung der Balkanereignisse abwärts finden, daß das große militärische Aufgebot nicht die Wirkung eines starken Militarismus ist, sondern lediglich die Wirkung eines starken demokratischen Volkswillens, neben dessen gewaltiger Macht die rein militärischen und im europäischen Sinne militärisch geordneten Gesellschaften der betreffenden Länder in ein hohes Maß zusammengeklumpten. Wenn die Ereignisse des Balkankrieges in militärischer Hinsicht etwas bereiten, so nur dieses, daß eine Beherrschung von echt militärischen Geprägen, wie es die unersteigt ist, im Krieg ein tatsächliches Ding ist im Vergleich zu einer Verfassung, die gegebenenfalls eine absolute Identität von Gees und Volk zu bewirken vermag — also im Vergleich zu einer Verfassung von militärischen Geprägen.

Was die Armeen des Balkanbundes Mitbewerber sind, werden nun natürlich alle jene, die diese Dinge nur nach der schematischen Seite und nicht auf ihr Wesen hin ansehen, fest zu bezweifeln. Gatte nicht insbesondere Bulgarien ein scharf gebildetes lebendes Gees, das sich in seinem Dienstbereich so behaftet korrekt hält wie das preussische? Das es nicht ein selbsterfülltes, geschultes und scharf durchgeübtes Offizierskorps nebst einem Stabe von länger dienenden Unteroffizieren, der selbst sogar größer ist als in Österreich? Allerdings, doch wenn man die tatsächlichen Verhältnisse, den Geist und die Herkunft dieser Offiziere, die in einer durchaus demokratisch gerichteten, feindsüchtigen intellektuellen Schicht wurzeln, und schließlich die kurze Dienstzeit (ein Jahr) während der meisten Einberufungen ins Auge faßt, so ist dieses lebende Gees Bulgariens nicht anders als ein erweitertes Lehrlingskorps. Bei seiner faktisch geringen Zahl kann man nicht einmal sagen, daß es das Material des eigentlichen Heeres bilde, denn in der Masse der 800.000 wirklich Aufgeborenen verlohnt es sich wie ein kleines Metallkugeln, das in einer geschnittenen Masse wirkt. Was aber schon für Bulgarien gilt, das gilt in noch weit erhöhtem Maße für Serbien, dessen militärische Entwicklung in den letzten Jahren eine ausgeprägtere Richtung auf die Weisung genommen und mit klarem Bewußtsein sich von dem operativen Pseudomilitarismus des Königs Wien, der sich in früheren Balkankriegen so über bewährte, abgewendet hat. Serbien hat nur ein ganz geringfügiges lebendes Gees mit fast durchgängig sehr feiner Dienstzeit und mit einem Offizierskorps, das sich im Kriegsfalle nicht nur durch Meeresoffiziere aus dem Jübel, sondern auch durch Weiseneroffiziere, die als Zugskommandanten Dienst tun müssen, sehr erheblich zu ergänzen hat. Unschätzbar fällt somit für Serbien als auch für Bulgarien ins Gewicht, daß das Offizierskorps in diesen Ländern überhaupt einen ganz anderen psychologischen Habitus hat, der mit einem echt militärischen Offizierskorps in seiner Weisung übereinstimmt. Die Offiziersstellung ist in diesen Ländern nicht weiter als ein bürgerlicher Intellektuellenberuf, der in seiner Weisung sich über die demokratische Atmosphäre seiner Herkunft zu erheben und sich ein soziales Privileg zu verschaffen vermag, das ihn letztenmählich nach unten abzieht. Es ist nicht denkbar, daß in der bulgarischen oder serbischen Armeen der Massenegenheit sich gewissermaßen formal konstituiert, wie es in der militärischen Armeen der Welt ist, wo es dem Offizier geradezu zum Gebot gemacht wird, sich gegenüber dem Soldaten sozial abzufügen wie der Wagnamen gegenüber dem Baron. Bei uns wird ja sogar den Einjährig-Freiwilligen schon eingeschärft, daß sie sich jeder Verzuverlässigkeit gegenüber Personen des Mannschafstandes außer Dienst zu enthalten haben, also bereits nicht das Gefühl aufkommen lassen dürfen, als ein gemeinsames Band des höchsten Zusammengehörigkeit alle umschlingt. Der Militarismus ist nicht, daß sich die Willkür in die sozialen Verhältnisse des feudalen Junteriums auf seine Offiziersklasse übertragen, und er will nichts anderes. Was seine Vertreter gelegentlich über das Volk in Waffen reden, halten sie selbst für eine leere Phrase.

Es fragt sich nun, ob die kriegerischen Leistungen der balkanischen Völkerstämme wirklich so respektabel sind, daß sich die militärischen Armeen der Großmacht ein Bild davon nehmen können. Darf es nicht ein untrügliches Kriterium: die Größe der Verluste und ihre Minderwirkung auf die moralische Verfassung der Truppen. Gätten die bulgarischen und serbischen Völkerstämme ihre Siege mit relativ geringen Verlusten erkaufte, so wäre für ihre militärische Leistungsfähigkeit nicht viel zu wissen; die Frage ist, ob sie auch bei schweren Verlusten und bei großen Wundstößen die Fähigkeit, ihre Offensivkraft trotz der großen Verluste zu erhalten, bewahren konnten. Das zeigt die großen Verluste, die bei den letzten Balkankriegen erlitten wurden, und bei der strengsten Geheimhaltung der Verlustziffern darf man sogar die großen zeitweiligen ganz außerordentlichen Verluste zugeben, ohne auch ihre Wirklichkeit einzubüßeln, geschweize an die Grenzen der physisch möglichen Widerstandskraft gegenüber den aufstrebenden

Eindrücken der Schlacht gelangt zu sein. Nach dem, was durchgehend ist, läßt sich vermuten, daß einzelne bulgarische und serbische Verbände, insbesondere in den Schlachten der Aile Burgas und bei Prilep, gegen schwere Verluste eine Unempfindlichkeit bewahrt haben, die der vielbewunderten Todesberührung japanischer Krieger sehr nahe kommt. Als zweifellos sicher fest, daß die physische und moralische Leistung der bulgarischen und serbischen Truppen im Balkankrieg die scharfen Klagen mündelnden ihrer der deutschen Armeen bis zum Abschluß der Tragödie von Meg. derbürtig gewesen ist und sie wenigstens in Hinsicht auf geübte Fertigkeiten und Verfassungsmäßigkeiten noch beträchtlich überbot. Wenn sich ein Wortwort über die militärische Haltung dieser Völkergesamtheiten erheben läßt, so ist es höchstens der, daß sie mitunter den leidenschaftlichen Angriffswillen, den ihnen das klare Bewußtsein des Kriegesgedankes eingepflanzt hatte, gar zu hemmungslos betätigten und im gleichen Drang nach vorwärts alle Gebote der Selbstbeherrschung außer acht ließen. In viel Angrieffkraft haben diese Willigen und Halbwilligen bewirkt, nicht zu wenig. Doch man kann wohl nicht annehmen, daß die Vertreter des Militarismus ernstlich der Einwand machen werden, daß echte Volkshere das militärische Ideal der unbedingten Selbstauspöpfung um des tatsächlichen Zweckes willen noch überleben.

Man kann nun noch einwenden, daß auch die türkische Armee, die doch so häufig verlegt hat, nach ihrer ganzen Struktur mehr ein militärisches Massenangebot gewesen ist als eine moderne militärische Heeresmacht. Das wird aus tatsächlichen militärischen Seiten bereits behauptet, und während man noch der wenigen Boden die Reibis als ein in seiner Gottesfurcht, seiner Frömmigkeit und seinem unbedingten Schicksalsglauben unbewegliches Muttermilieu darstellte, sollen sie nun den Beweis dafür bilden, wie haltlos eine Armee ist, in der die militärischen Eide überwiegen und in der das eigene Material eines mehrheitlich heillosen lebenden Gees nur schwach ausgeprägt ist. In Wirklichkeit ist in der türkischen Armee nicht eine Spur von dem zu finden, was das Wesensmerkmal eines Volksheres ausmacht, und es ist eine sehr bequeme Entschuldigung, wenn man ein doppeltes Gemenge von zwei organisch durcheinander gewachsenen Weisungen eine Weisung nennt. Soweit die türkischen Völkergesamtheiten verhalten, erklärt sich das unzulänglich aus ihrem mehrheitlichen Mißbrauch zu allen möglichen militärischen Zwecken, der sie einfach an den Rand ihrer Geburt brachte und ihre Fähigkeit, die Verteidigung der Türkei als eine alle Lebenskräfte aufreizende Volkswache aufzulösen, völlig auskaufte. Trotz alledem haben sich die türkischen Landwehr und Landarmutwehren, wie ihre ungeborenen Verluste beweisen, noch immer weit besser gehalten, als man es eigentlich nach dem Zusammenbruch der Verwaltung der Organisation, der Führung und vor allem des echt militärischen Elements — des Offizierskorps — erwarten durfte. Schließlich darf noch bemerkt werden, daß unter normalen Verhältnissen, wenn nicht besondere Fähigkeiten der Führung und besonders Vorzüge der Organisation die numerische Schwäche ausgleichen, doch immer die Widerzahl der Weisungserfüllung muß wie kann er, wenn diese Widerzahl unzulänglich bewirkt, verfehlt und zum großen Teil nicht einmal in der primitivsten Weise für den Kampf ausgebeutet ist. Die Niederlage der Türkei beweist nur das eine: daß sich keine geschichtliche Entwicklung über ihre atomischen Grundlagen erheben kann, und daß ein Staat, der, insbesondere was die Verwehrsverhältnisse betrifft, in der Hauptsache noch auf der Entwicklungstufe des 18. Jahrhunderts steht, bestenfalls mit einer konföderierten Soldateska, wie wir sie bis nach dem Jahre 1866 hatten, vorlieb nehmen muß und nicht reich ist für ein Kriegsfuß durch rasche Mobilisierung zu stellenden Volkshere mit militärischen Geprägen.

Das Beweisegebende an den Kriegsergebnissen, um die der Balkankrieg das militärische Europa bereichert hat, findet sich nicht im Verhalten der Gees des Balkanbundes, und was es beweist, ist nur das eine: daß die militärische Entwicklung unauflöslich der Auflösung des Militarismus und der völligen Demokratisierung der Weisungserfüllung auftritt. Der Militarismus, der sich dieser Weisung an beharrlichen verschließen hat, der wird es auf dem Schlachtfeld am bittersten zu büßen haben.

Die Balkankrise.

Bei dem Wiederausammentritt der Friedenskonferenz am Montag nachmittag ist es wieder zu dem mit so großer Bestimmtheit angekindigten Abbruch der Verhandlungen, nach aber zu einer Verhandlung gekommen. Sondern man hat es vorgezogen, die Verhandlungen abermals, und zwar auf Donnerstag oder Freitag zu vertagen, um den Zierren eine weitere Zeit zur Abklärung von neuen „unannehmbaren“ Vorschlägen zu geben. Das ist ein weiterer Beweis dafür, daß schlagend noch nicht alle Hoffnung auf eine Verständigung aufgegeben hat und alles versucht, es nicht zu einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten kommen zu lassen. Sehr wahrscheinlich ist, daß auch die Vorkämpfer in diesem Sinne tätig sind und im stillen auf die Balkandelelegierten einwirken. Ein gemeinsames Vorgehen der Vorkämpfer wird zwar bestritten, und die Weisung, daß ein gemeinsamer Schritt bei der Worte beachtlich sei, um sie zur Nachgiebigkeit zu zwingen, wird in diplomatischen Kreisen in Abrede gestellt. Sir Edward Grey hatte bereits an Sonnabend eine längere Konferenz mit dem türkischen

Delegierten Mehmed Pascha, um der Türkei Nachgiebigkeit gegenüber den Balkanmächten anzugewinnen. Hierbei handelt es sich jedoch um einen einzigen Schritt, dem sich die Vertreter der übrigen Großmächte nicht angeschlossen hatten. — Die Mächte werden, wie man in London glaubt, vor der Einnahme Adrianopels, die binnen zehn Tagen erwartet wird, nicht intervenieren. Eine Intervention vor der Einnahme würde eine Verletzung der Neutralität der Türkei gegenüber sein. Die Verbündeten gehen vollständig die Möglichkeit politischer Verhandlungen insolge Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu, und sie halten es ebenso für die Mächte für gut, neue Verhandlungen zu vermeiden. Es ist also wahrscheinlich, daß die Besprechungen zwischen der türkischen Weisung und den Weisungen der Balkanverbündeten fortbewahrt werden, und daß die Frage wegen Adrianopel in sehr naher Zeit sich regeln wird.

Ueber die Sitzung der Friedenskonferenz am Montag erzählt das Austerliche Bureau: Mehmed Pascha unterbreitet folgende

- neue Vorschläge der Türkei:
1. Die Türkei ist bereit, im Norden von Adrianopel einige neue Gebietsangehörigkeiten zu machen, jedoch mit dem Ausschluß von Adrianopel selbst. 2. Die Türkei begibt sich ihrer Rechte auf Arcta unter der Bedingung, daß die Abtretung keiner anderen Insel von ihr verlangt wird. Die Mitglieder der türkischen Weisung verließen darauf den Konferenzsaal, während die Delegierten der Balkanverbündeten zurückblieben und nach längerer Beratung zu folgendem Beschlusse kamen: Die Vorkämpfer der türkischen Delegierten entsprende nicht den von den Verbündeten in der vorhergehenden Sitzung formulierten Forderungen und die Verhandlungen auf der vorgeschlagenen neuen Grundlage waren nicht bezagt, daß sie zu einem Abkommen führen konnten.

Die Delegierten der Verbündeten sehen sich danach genötigt, die Arbeiten der Konferenz zu suspendieren. — Nach Mitternacht der Türkei in den Saal verließ der Präsident Kobalowski die Konferenz und erklärte, daß der Präsident nicht das Recht habe, die Sitzung aufzuheben. Nachdem die formale Sitzung beendet war, wurde den Zierren in der darauf folgenden allgemeinen Unterhaltung erklärt, daß die Verbündeten nicht beschließen, einen Abbruch der Verhandlungen herbeizuführen, da aber eine zufriedenstellende Antwort auf die Vorkämpfer der Verbündeten vom Freitag nicht eingegangen sei, suspendieren sie ihre Arbeiten so lange, bis diese zufriedenstellende Antwort erfolgt ist.

Die Abtretung Adrianopels bildet noch immer den Hauptstreitpunkt, an dem bis jetzt jede Verständigung gescheitert ist. In einer schriftlichen Note, die am Montag der Konferenz von dem türkischen Vertreter Mehmed Pascha unterbreitet wurde, begründete die Türkei u. a. ihr Festhalten an Adrianopel folgendermaßen: „Wenn wir die Abtretung Adrianopels verweigern, so geschieht das u. a. deshalb, weil sie vom Gesichtspunkt der Sicherheit Konstantinopels und der Darbanellen aus ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wir sind auch heute noch bereit, über die Grenzlinie zwischen der Türkei und Bulgarien zu diskutieren; aber diese Grenze muß Adrianopel auf türkischem Gebiet verlassen. In einem Beweis von unserer verständlichen Geistes zu geben, willigen wir ein, uns unserer Rechte auf Arcta zu ergeben, woüberwunden unter der Bedingung, daß dann die Verbündeten keine weiteren Inseln im Ägäischen Meere verlangen. Wenn die Verbündeten trotz dieser ungeborenen Opfer darauf, daß sie jeden Gedanken an Zugeshändchen abweisen, die Verhandlungen abbrechen, wird alle Verantwortung für die Folgen dieses Abbruchs auf sie fallen. Sollte diese Möglichkeit eintreten, dann erklären wir hiermit alle Zugeshändnisse, die wir bis zu heutigen Tage gemacht haben, für null und nichtig.“

London, 6. Januar. Ein Mitarbeiter der Morning Post hatte eine Unterredung mit einem der türkischen Friedensdelegierten. Dieser sprach sich sehr begeistert über die europäischen Großmächte aus, die zuerst die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan proklamierten und jetzt die Türkei zwingen wollten, fast ganz auf ihren ursprünglichen Besitz zu verzichten. Sie jetzt hätten die Zierren immer nachgegeben, während die Balkanmächte noch kein Wort von ihren Forderungen nachgelassen hätten. Die verbündeten Balkanmächten seien sogar so weit gegangen, nicht nur das von ihnen besetzte Gebiet zu fordern, sondern sie wollten auch Adrianopel, das sie noch gar nicht eingenommen hätten. Sollte man die Türkei zwingen wollen, auch noch auf Adrianopel zu verzichten, so könne das die schwersten Komplikationen nach sich ziehen.

Armenische Wirren.

Aus Konstantinopel schreibt uns Emile Vaduz: Nach sind die Probleme der europäischen Türkei nicht von der Tagesordnung verschwunden und schon drängen sich die Fragen der armenischen Türkei heran. An die Stelle Wagnobens tritt Armenien. Die Prozeduren sind dieselben — innere Kämpfe, äußere Drangsalierungen — nur scheint es, daß es diesmal in einem befeuchteten Tempo vorzugehen soll. Wenn K. u. M.

Verordnung drehte es sich hauptsächlich um den Frumentenhandel, der nach Angabe eines Zeugen bestimmt der Baderfabrik Weiden gebore. Wegen konnte der Beweis nicht voll erbracht werden, ob die übrigen Gegenstände aus der Baderfabrik herühren. Der Angeklagte erklärte, daß seine Bekanntschaft den Hügel vor ungefähr zwei Jahren auf dem Felde gefunden und mit ihm Hans genannt habe. Auf Grund dieses Bekanntheits wurde der Angeklagte als Zeuge freigesprochen.

Schrapfen. Eine Verflechtung des Arbeitsverhältnisses soll in den Schrapfen Kalkwerken dadurch eingeführt werden, indem man zeitweilige Lohnzahlung einführen wird. Die Zahlungen sollen am 2., 12. und 22. jeden Monats stattfinden. Sobald der Zahlungstag auf einen Sonntag fällt, soll erst am Montag gezahlt werden. Obwohl schon die zeitweilige Lohnzahlung sehr beliebt ist als die wöchentliche, so wird man die meisten Arbeiter an verschiedenen Sonntagen in die Lage bringen, daß sie an diesen Sonntagen ganz ohne Geld bleiben. Im folgenden unzufälligen Arbeiter entgegenzutreten zu können, ist eine feste Organisation notwendig. Darum Arbeiter in den Kalkwerken, treten ein in den Fabrikarbeiterverband!

Manufaktur. Gesundheitsverhältnisse — Gesundheitsrückgang. Im verflossenen Jahre betrug in unseren Gläubern die Geburtsziffer 66, das ist ungefähr ein Drittel von dem was es vor 40 Jahren üblich war. Todesfälle sind, z. B. durch die Epidemie der Grippe, 62 vorgekommen, das sind 20 mehr als in dem benachbarten Leimbach, das 500 Einwohner mehr zählt und nicht einmal zwei Manufakturen eine Wasserleitung hat. Offenbar muß diese auffällige Erscheinung in der wenig entwickelten Verhältnisse der Kreislauf der Manufaktur liegen. Da aber auch Leimbach einen verhältnismäßig eben so hohen Geburtenrückgang aufzuweisen hat, erkennt man, daß Fäulung und Lohndrückgang einerseits, gebrochene Lebensweise (Eingewöhnung in die reichsten Verhältnisse) andererseits ganz erheblich dazu beitragen müssen. Es muß ja dem Bergmann geradezu ein Genuß erweisen, Vater von Kindern zu sein, wenn ein Los wie das eigene bevorzucht.

Seringen. Tödtlicher Unglücksfall. Am Sonnabend morgen stürzte die 23jährige Schauspielerin Marie Bauer, die beim Sandwirt Kühne Wohnung genommen hatte, im Keller beim Kartoffelholen so unglücklich, daß sie das Genick brach. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Kattenerode. Gefahren der Arbeit. In der Weisenstraße von Kattenerode wurde der jugendliche Arbeiter E. Strömmer beim Bedienen der Schleifmaschine bei Beigefinger der rechten Hand vollständig heransgerissen.

Waldhof. Der Frauenabend des Sozialdemokratischen Wahlvereins findet Donnerstag, den 9. Januar, im Hotel Waldhof statt. — Unsere nächste Mitgliederversammlung am 1. u. 2. Februar, Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof Strohsche befindet.

Mühlberg. Aus dem Stadtparlament. Die letzte Sitzung der Stadtverordneten erledigte zunächst die Neuwahl des Vorstehers, Schriftführers und deren Stellvertreter, sowie der Kommissionen. Außerdem stand noch die Verlängerung des Etats für 1912 auf das Rechnungsjahr 1913 und die Beschließung und Erhebung von Kanalbenutzungsgebühren auf der Tagesordnung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsteher bekannt, daß am 26. November eine Revision der Sparkasse und der Stadtkassapostale stattgefunden habe, sowie am 26. November eine außerordentliche Revision der Kassen. An beiden Revisionen ist nichts zu erinnern gewesen. Als Stadtverordnetenvorsteher wurde Herr A. Teiche und als dessen Stellvertreter Herr Holzapf wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Herr Hermann Dietrich neu und als dessen Stellvertreter Herr Knobf wiedergewählt. Die Kommissionen wurden in ihrer alten Zusammensetzung durch einstimmigen Beschluß beibehalten. Die Verlängerung des Etats für 1912 auf das Jahr 1913 wurde genehmigt. Die Erhebung von Kanalbenutzungsgebühren sollte in dem Entwurfe mit 8 Prozent zum staatlich beantragten Gemeindefeuerversicherung

wert berechnet werden. Dadurch sollten von den angeschlossenen Gewerbetreibenden im Jahre 1912 1500 Mark ausgetrieben werden. Es wurde jedoch die Erhebung einer herabgesetzten Steuer mit 8 gegen 1 Stimme abgelehnt. Das Protokoll wurde an die Kommission zur Weiterbearbeitung unter Ausschluß der Kanalgebühren zurückverwiesen.

Mierlei.

Studentinnen als Gastiere.

Ins Ausland wird den 2. N. geschrieben: Ein Gefährlichkeitsbericht über die weiblichen Gefährlichen ausfindig war, hatte sich eine besondere Gefahr erkennen. Seine Hauptgefahrlichen Gefährlichen waren Studentinnen, die sich politischer Betrieben schuldig gemacht hatten. Die Studentinnen und andere Frauen, die seiner Gewalt unterworfen waren, wurden zu sechs oder acht vor seinen Wägen gespannt und mußten hier die Zugspitze erleben, wenn er irgendwelche Unzufriedenheiten unternahm. Der selbst stand dabei hochachtungsvoll in seinem Wägen, hielt in der linken Hand die Zügel, in der rechten Hand eine russische Peitsche und trieb mit breitem Lachen und frechen Schimpfen die Frauen an. Nicht selten schloß dabei auf irgend eine Frau, die entweder schwach geworden war oder die seine Liebe nicht erwidern konnte, die Peitsche herab. Dieses Bild war sehr für das schwächere Ausland zu sein. Anfangs murmelten die Bauern. Aber niemand mochte es, irgend ein lautes Wort gegen den gewaltigen Mann zu sagen, da er sich nur den Born des Nachhohers gezogen hätte. So hatten die Bauern fast täglich den Anblick dieser empörenden Kräfte. Endlich ließen sich mehrere ein Herz und lebten an dem Bauern eine Darstellung der Unzufriedenheit. Der Gouverneur untersuchte die Angelegenheit, und von diesem Tage an unterließen die Fahrten, bei denen die Frauen die Zugtiere spielen mußten. Man hat aber bisher noch nichts gehört, daß der Gefährlichkeitsdirektor, der sich solche haarsträubenden Liebeszüge ausdenken kommen ließe, bestraft oder seines Amtes entsetzt worden wäre. Schon früher erklärte man sich, daß in dem Gefährlichen, das diesem Direktor unterstellt ist, die haarsträubenden Mißhandlungen von Frauen vorkommen sollen, ohne daß bisher jemand dagegen einschritt.

Polenvereine in der Provinz.

In dem polnischen Städten Pobiary und Kozłowo entstand in dem Laden eines Kaufmanns infolge Unvorsichtigkeit eine Explosion eines größeren Pulverbarrelles. Das Geschäft wurde vollständig demoliert und alle Anwesenden schwer verletzt. Unter den Verletzten befinden sich der Kaufmann, seine beiden Kinder und fünf Bauern, die sich im Laden aufhielten. Ein Mädchen ist bereits gestorben.

Explosion auf einem französischen Kriegsschiff.

Kurze Zeit, nachdem das Panzergeschiff „Majana“ in den Hafen von Toulon verladen hatte, explodierte ein Dampfboiler der Hauptmaschine. Die Feuerwunde wurde durch den Dampf fürchterlich verbrüht. Mit 200, darunter ein Quartiermeister, drei Ingenieure und vier Seefahrer, lagen auf dem Boden des Maschinenraums. Das Schiff legte sofort an. Der Oberbefehlshaber, Admiral Boué de Laperrière begab sich an Bord des französischen Kriegsschiffes und ernannte eine Kommission, die die Ursache des Unglücksfalls untersuchen soll. Sobald es möglich war, drang der Kapitän zum dem Raume vor, in dem er die sofortig verbrannten Leichen fand.

Kleines Mierlei. Ein österreichischer Präsident. In der Wollgasse in Wien kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kavallerieoffizier und einem Fuhrerfuhrer, in dessen Verlauf der Offizier den Säbel zog und den Fuhrer schwer verletzte. — Verkauftens Schiff. In Neuport befindet man, daß der amerikanische Dampfer Panther mit 120 Mann beim festhängigen Orkan untergegangen ist, da man seit drei Tagen nichts von ihm gehört hat. Er ist unterwegs nach Cuba. — Wetterlicher Wankier. Der Bankier Modrius aus Beschoie ist nach Untersuchung von mehreren hunderttausend Mark angeblich nach Italien geflüchtet. In dem am 1. Januar in Wien erschienenen Bericht kommt noch ein dritter. Der Anhaber des Bankhauses

Witog in Wäfen hat sich des Staatsbankrotts gefeilt und ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Letzte Nachrichten.

Die unterzeichneten Friedensverhandlungen.

London, 7. Januar. Wie das Reuters Bureau erfährt, haben die Verbündeten den Türken Zeit gegeben, die Lage zu überlegen und ihre Stellung barzugeben. Einer der griechischen Delegierten erklärte, der nächste Schritt für die Türkei werde sein, eine neue Sitzung einzuberufen, wenn sie etwas mitzuteilen hätte. Inzwischen könnten die Großmächte über ein Einseitiges Beschluß gefaßt haben oder Adrianopel lang gefallen sein. Wenn die Türkei irgend vernünftige Vorschläge einbringt, so wird wir bereit, sie zu erörtern. Aber die gegenwärtigen Vorschläge sind vom Standpunkt der Verbündeten so weit entfernt, daß sie mit ihm unvereinbar sind. — In den türkischen Kreisen ist nichts darüber bekannt, wie sich die Lage jetzt entwickeln wird, aber man ist der Ansicht, daß die Verbündeten absichtlich die Vertagung der Konferenz herbeiführen haben in der Hoffnung, daß Adrianopel in türkischen Kapitulieren wird.

Adrianopel vor dem Fall.

Sofia, 7. Januar. Auf Wunsch Scherz Bekas hat heute eine außerordentliche Zusammenkunft griechischer und türkischer Delegierten vor der Spitze Adrianopel statt. Man erwartet die Kapitulation, zumal ein Radiotelegramm des Festungskommandanten an den Großvezir die Situation der Festung als rettungslos bezeichnet.

In den Eisfeldern von Spitzbergen verunglückt.

Christiana, 7. Januar. Ein bei der tiefsten Temperatur der Expedition eingegangenes Funktelegramm berichtet, daß am 2. Januar bei der Expedition nach Spitzbergen zwei Männer aus Abentbai eingetroffen sind mit der Nachricht, daß am 27. Dezember ein Teilnehmer der deutschen Expedition abentbai verlassen hat, die Expedition, die sich an der Nordküste Spitzbergens aufhält, nur noch für einen Monat Proviant hat. Einzelne Teilnehmer seien an Eorbuat erkrankt. Er selbst habe eine Abteilung angeführt, die von Wibedyud nach Abentbai zu gelangen suchte, um Hilfe zu holen. Seine Begleiter, ein Arzt der Expedition, und zwei Norweger, habe er in Wibedyud zurücklassen müssen, da sie erschöpft waren. Jetzt seien sie wahrscheinlich ohne Nahrungsmittel. Sechs andere Mitglieder der Expedition wären in nördlicher Richtung weitergegangen, um die zweite deutsche Expedition aufzusuchen. Von der Abentbai geht nun eine Expedition nach der Wibedyud aus, für die die Funkstation alle möglichen Rettungsmittel besetzt hat.

Brennendes unterirdisches Kohlenlager.

Altenburg, 7. Januar. Im benachbarten Orte Gasselbach ist man einem ausgebreiteten unterirdischen Kohlenlager eines der in der hiesigen Gegend zahlreich vorkommenden Kohlenlager auf die Spur gekommen. Schon seit einiger Zeit zeigten sich in den Gebirgen der dortigen Steingrubenfabrik von Gebr. Nordmann und Witte Risse und Sprünge, die das Stützen der Gebäude notwendig machen. Im die Ursache zu ermitteln, wurden einige Bohrbohrer in die Erde getrieben. Dabei ließ man bereits in 6 Meter Tiefe auf ein Kohlenflöz, das in 11 Ellen Klammern stand. Nach Ausfragen von Sachverständigen brennt das Kohlenlager schon seit Jahren. Der Brandherd befindet sich direkt unter der Fabrik. Es wird mit allen Kräften gearbeitet, um ein Umhängereisen des Weirs zu verhindern.

Walhalla-Theater
Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Sensations-Gastspiel des Kgl. Kammerängers **Werner Alberti.**
Hierzu das grandiose Variété-Programm.
Neu! Ab heute! Neu!
Nur wenige Tage! Zum ersten Male in Deutschland!
Das Kostüm in 10 Minuten!
Unter Leitung des Erfinders **Mstr. Jensen.**
Ein vollständiges Kostüm wird während 10 Minuten aus Stoffen auf der Bühne, vor den Augen des Publikums, gezeichnet, geschnitten, genäht, pliiert und auf den von Mstr. Jensen erfundenen, elektrisch betriebenen Maschinen gefertigt. Mstr. Jensen befindet sich auf der Durchreise von Paris nach Petersburg, und nur so war es der Direktion gelungen, diese einzig dastehende Neuheit nach hier zu verpflichten. Hochinteressant für Jedermann. 5370

Lindenhof, Halle - Kröllwitz.
Sonntag den 19. Januar 1913: 5361
Großer Masken-Ball.

Michel - Brikets
anerkannt beste Marke.
Alleinverreter für Halle und Umgegend
Halle'sches Kohlen- und Brikett-Kontor
Halle a. S., Morseburgerstr., Ecke Schmidstr. Tel. 3999.

Fordern Sie ausdrücklich
von **Blitzmark**
3889

Gewerkschaftskarten Halle S.
Freitag den 10. Januar abends 8 1/2 Uhr
:: im „Volkspark“, Burgstrasse 27 ::
= Sitzung =
Tagesordnung:
1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Das Zusammenwirken der Arbeiterorganisationen.
3. Verschiedenes.
Bollzähligem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen 6871 **Der Vorstand.**
Achtung! **Bitterfeld.** Achtung!
Donnerstag den 9. Januar abends 8 Uhr, im Restaurant Eichenollern!

Große Versammlung
Tagesordnung:
Genossenschaftsfrage. Mel.: Geschäftsführer Karl Röder, Bernburg.
Zu dieser Versammlung sind alle Frauen und Männer dringend eingeladen.
1840

Achtung! *1833 Achtung!
Arbeit. Gesangsverein Telcha
Sonntag den 12. Januar in Grottsch
„Zum Gotscheental“
Groß. Maskenball.
Die drei besten Damen- und Herren-Masken erhalten Preise. — Anfang 7 1/2 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Theater- und Maskengarderobe-Verleih-Geschäft von Zeugner & Riedel,
vorm. Göttschalk, 3563
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 55,
hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner Herren- u. Damen-Maskenkostüme bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Direktion: Oth. Hofrat H. Behardt.
Mittwoch, d. 8. Januar 1913
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Die Klein-Else das Christkind suchen ging.
Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 8 Bildern von Ed. Lehmann-Haupt, Musik von Julius Rauber.
Abends 7 1/2 Uhr:
120. Abonnement-Vorh. 4. Viertel.
In der Neu-Ansichtung nach dem Willen der Wollgasse, badener Hoftheater.

Die Afrikanerin.
Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.
Kaisersfr. 7 Uhr. Ant. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
Donnerstag, den 9. Januar 1913
121. Abonnement-Vorh. 1. Viertel.
Abends 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
Die Generalsecke.
Lustspiel in drei Akten von Richard Schönermann.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität,
Sonntag den 12. d. M. von abends 7 1/2 Uhr an:
Grosser Maskenball
im Dreierhaus zu Osendorf.
Prämierung der vier schönsten Masken, sowie einem Preis der freundlichsten Maske. — Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben in: Gasthof zur Eiche, Radewell, und Dreierhaus, Osendorf. Es ladet freundlich ein 1838 **Das Komitee.**

Apollo-Theater.
Man lacht
Tränen
über die tolle Burleske: Der zerbrochene Spiegel.
Dazu das gr. Januarprogramm.

Besonders günstiges Angebot!!
Solange der Vorrat reicht!
Berta von Suttner:
„Die Waffen nieder.“
Krieg dem Krieg.
Geb. 1 Mark, Brosch. 0.60, Forts. 20 Pf.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung.**

Ortsgruppe Ammendorf-Radewell.
Sonntag den 12. d. M. von abends 7 1/2 Uhr an:
Grosser Maskenball
im Dreierhaus zu Osendorf.
Prämierung der vier schönsten Masken, sowie einem Preis der freundlichsten Maske. — Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben in: Gasthof zur Eiche, Radewell, und Dreierhaus, Osendorf. Es ladet freundlich ein 1838 **Das Komitee.**